

A painting depicting a man in a blue robe embracing a child in a green garment. The man's face is partially visible, looking down at the child. The child's face is also visible, looking up towards the man. The background is dark and textured.

Seht doch,
wie sehr uns der Vater geliebt hat!
Seine Liebe ist so gross,
dass er uns seine Kinder nennt.
Und wir sind es wirklich:
Gottes Kinder!

1. Johannes 3, 1

von
Gott
berührt

CVJM Region Groß Kreuz e.V.

von
Gott
berührt

von Gott berührt
CVJM Region Groß Kreuz e.V.

© Copyright 2004 by CVJM Region Groß Kreuz e.V., Groß Kreuz
Umschlaggestaltung: Martin Rösler
Satz und Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort <i>Hans-Martin</i>	8
Wie mich ein Engel zu Gott führte <i>Silke</i>	9
Von guten Mächten <i>Jessica</i>	11
Zum zweiten Mal geboren <i>Manuela</i>	12
Ein Leben gegeben für den Herrn der Welt <i>Katharina</i>	14
Jesus - die Quelle des Lebens <i>Martin</i>	15
Zurückgekehrt <i>Maria</i>	17
Gott schenkt Heilung <i>Daniel</i>	19
Der Herr über Leben und Tod <i>Andreas</i>	20
Und plötzlich war er bei mir <i>Michael</i>	22
Sorgen von Morgen <i>Karen</i>	24
Gott neu begegnen in Brasilien unter Indianern <i>Nicole</i>	25
Brooklyn Bridge <i>Gabi</i>	27
Ein Leben mit Gott	29
CVJM – Erlebe die bunte Vielfalt	30
Adressen	32

Vorwort

Vor ein paar Monaten haben meine Frau Gabi und ich eine Gruppe von Jugendlichen kennen gelernt und sind mit ihnen über den Glauben an Gott ins Gespräch gekommen. Ein sechzehnjähriges Mädchen sagte in diesem Gespräch: "Mag ja sein, dass irgendwann vor langer Zeit Menschen etwas mit Gott erlebt haben. Da war doch zum Beispiel dieser Mose, bei dem sich das Meer teilte, nachdem er seinen Stab über das Wasser ausstreckte (2. Mose 14). Ja, das hat damals vielleicht funktioniert. Dieser Mose und andere Menschen haben meinetwegen vor langer Zeit etwas mit Gott erlebt, aber heute gibt es das doch nicht mehr! Ich habe jedenfalls noch nie erlebt, dass es Gott gibt, geschweige denn, dass er etwas tut!" meinte das Mädchen. Und ein anderer dieser Gruppe von Jugendlichen sagte daraufhin: "Das mit diesem Jesus, von dem ihr erzählt habt, ist ja schon in Ordnung. Er war bestimmt ein sehr interessanter Mensch, und damals mag vielleicht eine Kraft von ihm ausgegangen sein, so dass irgendwelche Wunder geschehen sind, dass beispielsweise Menschen von Krankheiten geheilt worden sind, aber das ist lange her. Was bringt mir das heute?"

Mit diesen oder ähnlichen Fragen wirst du bestimmt auch immer wieder konfrontiert. Ich persönlich tue mich manchmal schwer, schlagfertig darauf zu antworten. Doch wenn ich auf mein Leben zurückblicke, kann ich nur staunend feststellen, wie konkret Gott in meinem Leben eingegriffen hat, wie oft ER mich berührt hat, wie oft ich IHN schon erlebt habe - und das im 20. und 21. Jahrhundert! Ein paar Beispiele will ich kurz erwähnen: Als ich 15 Jahre alt war, hat Gott ganz klar zu mir durch einen Menschen geredet. Damals war mir dann in Sachen Gott und Jesus alles klar und ich bin Christ geworden. Ein anderes Mal hat Gott mir in einer sehr schwierigen Situation meines Lebens genau zum richtigen Zeitpunkt einen Freund vorbeigeschickt, der mir weiterhelfen konnte. Mein Freund wusste nicht, dass ich ihn brauchte - aber Gott wusste es! Gott hat außerdem schon oft ganz klar durch sein Wort, die Bibel, zu mir geredet. Ich lese eine bestimmte Stelle ich weiß dann ganz genau, dieser Vers ist für mich; Gott sagt mir das persönlich zu!

Ich bin fest davon überzeugt, dass Gott dich und mich schon sehr oft auf ganz unterschiedliche Weise in deinem und meinem Leben berührt hat, beziehungsweise dass ER uns immer wieder neu berühren will. Manchmal spüren wir es, wie Gott eingreift und manchmal auch nicht. Wie oft hat Gott zum Beispiel während der Autofahrt seine schützende Hand über mich gehalten und mich vor einem Unfall bewahrt. Wie oft hat Gott mich in meinem Leben geführt, so dass ich im Nachhinein nur staunen kann: Wie mich zum Beispiel mein Weg nach Groß Kreutz führte oder wie ich meine Frau Gabi kennen lernte - Gott hatte seine Hand im Spiel!

In diesem kleinen Buch kommen zwölf Personen zu Wort, die auf ganz unterschiedliche Weise von Gott berührt wurden. Danke Martin, Katha, Silke, Karen, Nicole, Manuela, Andreas, Gabi, Jessica, Maria, Daniel und Michael für eure persönlichen und Mut machenden Geschichten mit unserem lebendigen Gott.

Jesus Christus spricht: "Ihr dürft sicher sein: Ich bin immer und überall bei euch, bis an das Ende dieser Welt!" (Matthäus 28,20)



Hans-Martin

Wie mich ein Engel zu Gott führte

Im Sommer 1977 erblickte ich das Licht der Welt und damit zum ersten Mal auch meine Eltern. Sie waren (und sind es auch heute noch) Mitglieder der evangelischen Landeskirche, was für mich bedeutete, dass ich schon von klein auf immer mal wieder mit dem Wort "Gott" konfrontiert wurde: bei meiner Taufe, durch Kindergebete abends vor dem Schlafengehen, im evangelischen Kindergarten, bei der Christenlehre, dem Konfirmandenunterricht oder auch bei den Gottesdienstbesuchen zu Anlässen wie Ostern, Erntedank oder Weihnachten. Vielleicht hatte ich damals auch eine wache Ahnung, dass sich hinter diesen 4 Buchstaben mehr als nur ein Wort verbirgt, man konnte z.B. vor schwierigen Klassenarbeiten in der Schule bei diesem Gott um Hilfe bitten, und vielleicht war mein verstorbener Opa bei ihm "im Himmel". Aber viel mehr bedeutete er mir wohl nicht, und so fand mein Weg mit Gott zu meiner Konfirmation sein vorläufiges Ende.

Erst während meiner Ausbildungszeit fing ich an, mich wieder mehr für Gott zu interessieren. Alles begann mit der Bekehrung meiner jüngeren Schwester. Wie mir meine Mutter damals am Telefon erzählte, besuchte meine Schwester neuerdings oft den Gottesdienst oder Veranstaltungen im CVJM (Christlicher Verein junger Menschen). Da ich nur gelegentlich an den Wochenenden nach Hause kam, erlebte ich zwar nur in Ansätzen die Veränderungen in ihrem Leben, doch ich beobachtete staunend, wieviel glücklicher sie plötzlich war, wieviel Spaß sie bei allem hatte, ... Ja, ich beneidete sie sogar ein wenig um diesen Gewinn in ihrem Leben. Sie erzählte mir von Jesus, der ihr so viel Liebe und Kraft gab, sie schenkte mir Bibellesebücher, die ich gelegentlich mal durchstöberte, ... – und so wuchs im Laufe der Zeit auch in mir der Wunsch, mich Gott ganz hingeben zu können. Aber irgend etwas sträubte sich in mir, bis ich so verzweifelt über mein Nichtglaubenkönnen war, dass ich seit langer Zeit mal wieder betete – doch diesmal nichts Auswendiggelerntes. Ich spürte, dass ich es aus eigener Kraft nicht schaffen würde, "ja" zu Gott zu sagen, und so bat ich ihn im Gebet um Hilfe. – Und Gott vollzog seinen Plan mit mir, doch auf seine Weise:



Es war im Januar 2001, als ich das erste Mal Veränderungen in meiner Brust bemerkte. Beunruhigt schob ich es zunächst auf den Stress bei meiner Arbeit, die ich inzwischen (wieder in der Nähe meines Elternhauses) begonnen hatte. Doch ich spürte den kleinen Knoten immer deutlicher, so dass ich einige Monate später einen Arzt aufsuchte. Es begann eine nervenaufreibende Zeit, gefüllt mit vielen Untersuchungen. Anfang Juli hielt ich dann diese Ungewissheit nicht mehr aus und nahm das Angebot der Gynäkologin an, mich in eine Klinik einweisen zu lassen. Hier sollte durch einen Probeschnitt eindeutig festgestellt werden, ob der Knoten gut- oder bösartig war.

Am Abend vor der anstehenden Operation betete ich zu Gott: "...wenn es dich wirklich gibt, dann hol mich doch bitte gesund hier heraus, ich verspreche dir auch, dann öfter mal zum CVJM oder in die Kirche zu gehen!"

Als ich zwei Tage später noch ziemlich umnebelt aus der Narkose erwachte – noch ungewiss, über das Ergebnis der Probenentnahme – lernte ich Gabi, meine Bettnachbarin, kennen. Obwohl sie 13 Jahre älter war als ich, war sie mir vom ersten Augenblick an sehr sympathisch. Es entstand innerhalb kurzer Zeit eine enge Bindung zwischen uns. Mit ihr konnte ich wirklich "über Gott und die Welt" reden, und so erzählte sie mir eines Abends, dass sie Christin sei. Am Ende fügte sie

hinzu: "Weißt du, Silke, mir hat mein Glaube wirklich schon viel in meinem Leben gebracht." Diese Worte, die ich sicher auch schon 100mal zuvor gehört hatte, gruben sich in diesem Moment tief in meinem Herzen ein.

Den zweiten bedeutenden Satz hörte ich am nächsten Tag in der Kirche von ihr (Wir hatten uns aus der Klinik weggeschlichen, um zum Gottesdienst zu gehen.). Während der Predigt saß Gabi neben mir und las verschiedene Stellen in der Bibel. Sie schien so mit sich beschäftigt zu sein, dass ich es wagte, ihr die Frage zu stellen: "Geht es dir auch manchmal so, dass du der Predigt gar nicht recht folgen kannst, weil die Gedanken immerzu abschweifen?"

Sie antwortete: "Weißt du, hier hab´ ich einfach mal Zeit für Gott. Und außerdem fühle ich mich, wenn ich in die Kirche komme, einfach zu Hause." – "...fühle ich mich einfach zu Hause...", so klang es noch lange in mir nach.

Mit diesen zwei Sätzen begann mein bewusstes Leben mit Gott. Die Gewebeprobe hatte eine gutartige Diagnose ergeben. Sobald ich aus der Klinik entlassen war, ging ich zu Treffen des CVJM, zu Bibelkreisen, Lobpreisabenden, besuchte regelmäßig den Gottesdienst und erfuhr, was es heißt, in Gottes Hand geborgen zu sein. So übergab ich ihm mein Leben.

Ich schaffte es plötzlich, Menschen zu lieben, die mir sonst eher unsympathisch waren. Und ich war tief gerührt, als ich hörte, wieviele Christen, die ich damals gar nicht kannte, auch für mich gebetet hatten. So hatte Gott Gabi – und auch den Knoten in meiner Brust – dazu benutzt, mich zum Glauben zu führen.

Der Abschied von Gabi war mir ziemlich schwer gefallen. Wir hatten Adressen ausgetauscht, doch selbst nach einem langen Brief von mir kam keine Antwort. Ich war so weit zu glauben, dass sie ein Engel war, den Gott mir geschickt hatte, und ich hätte mich nicht gewundert, wenn mein Brief mit der Aufschrift "Adressat unbekannt" zurückgekommen wäre. Aber irgendwann erreichte mich dann doch ihr Anruf, und wir verabredeten uns in einem kleinen Lokal. Ich musste ihr unbedingt von meinen "Engelsgedanken" erzählen und bat sie vorher, bitte nicht darüber zu lachen. Ihre Reaktion auf meine Erzählung war: "Ach, Silke, darüber lache ich nicht. Ich hab´ auch manchmal solche Gedanken."

Nach einem schönen gemeinsamen Abend überreichte sie mir noch ein kleines Geschenk. Als ich es zu Hause auspackte, traute ich meinen Augen kaum: Es war ein kleiner Holzensel!

Was sagte ein Freund damals, als ich ihm davon erzählte: "Da kann man mal sehen: Gott hat auch Humor!"

Auch heute hab´ ich noch Kontakt zu "meinem Engel". Was aber noch viel wichtiger ist: Ich hab´ auch noch Kontakt zu Gott, und ich möchte keinen Schritt mehr ohne ihn gehen! Er gibt mir Halt und Trost, wenn ich traurig bin, er weist mir den Weg in schwierigen Entscheidungssituationen, er vergibt mir, wenn ich Fehler mache, er gibt mir einen Lebenssinn und er liebt mich von ganzem Herzen – bedingungslos.

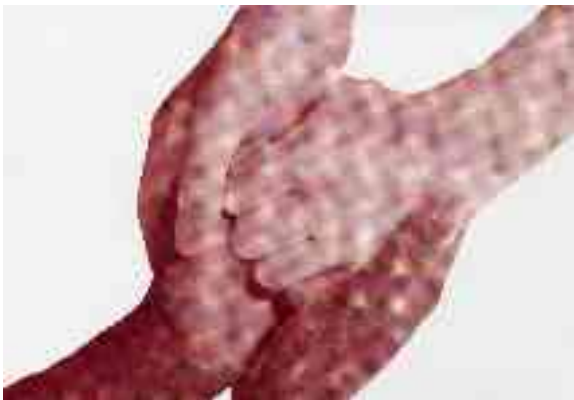
So kann auch ich heute – wenn ich auch noch nicht allzu lang Christ bin – mit Gewissheit sagen: Mir hat mein Glaube wirklich schon viel gebracht in meinem Leben.

Silke

Von guten Mächten ...

In meinem Leben gab es eigentlich genügend Ereignisse, um Gott begegnen zu können und von ihm berührt zu werden: Taufe, Christenlehre, Konfirmation sowie Teilnahme an verschiedenen christlichen Veranstaltungen und Freizeiten. Doch etwas Entscheidendes fehlte: die persönliche Beziehung zu Gott. Er hatte einfach keine Bedeutung für mein Leben außerhalb des Gottesdienstes oder außerhalb von Freizeiten. So brutal es auch klingt, aber in meinem Alltag hatte Gott keinen Platz! Mir war es bis zu diesem Zeitpunkt auch nicht bewusst, dass ich daran irgendetwas ändern müsste bzw. dass es sogar eine persönliche Beziehung zu unserem Gott geben kann. Mir war zwar klar, dass es Gott gibt, aber ich habe keinen Anlass gesehen, mich in irgendeiner Art und Weise damit auseinander zu setzen.

Dennoch kam eine Art Unruhe in mir auf, die mir sagte, dass ich mich nun irgendwie entscheiden müsste. So wie es bislang lief, war es nichts Halbes und nichts Ganzes. Den Anstoß zu dieser Unruhe gab mir eine Bekannte, als sie mir von ihrem Vortrag über die Offenbarung erzählte. Dadurch wurde mir klar, dass auch ich irgendwann vor dem Gericht Gottes stehen und er über mich entscheiden würde. Ich nahm an, dass ich dabei keine guten Karten hätte und sah ein, dass ich mich nun endlich damit auseinander setzen müsste. Aber wieder geschah nichts. Ich schleppte diesen Gedanken zwar mit mir herum, aber ich tat nichts.



Und dann gab es einen Tag, den ich wohl nicht so schnell wieder vergessen werde: In einer schwierigen Zeit wurde ich von Gott berührt. Ich fühlte mich durch ihn geborgen, und irgendwie fühlte ich mich auch von ihm aufgefangen. Das spielte sich genau in einem bestimmten Moment ab, und genau in diesem Moment wurde mir klar, wie dumm es von mir war, ein Leben ohne Gott zu führen. Das war der entscheidende Moment, der vieles in meinem Leben änderte und nun endlich dazu führte, dass ich Jesus annahm und mich mit

dem Thema Glauben intensiv auseinander setzte. Ehrlich gesagt wusste ich selbst nicht wirklich, wie mir geschah, aber dieser Tag löste eine Reihe von Aktivitäten aus, von denen ich nicht gedacht hätte, dass ich in dieser Richtung mal irgendetwas unternehmen würde.

Seitdem ist es einfach wunderbar, darauf vertrauen zu können, dass Gott einen Plan für mein Leben hat. Ich danke Gott dafür, dass er in mein Leben kam und dass er mich auf den richtigen Weg führt. Ich wünsche auch allen anderen eine Berührung mit Jesus und viele „göttliche“ Ver-änderungen in ihrem Leben!

Jessica

Zum zweiten Mal geboren

Manch einer fragt sich jetzt sicher, was sich hinter dieser Überschrift verbirgt - ich sage nur: „Einfach weiter lesen!“

Erst einmal möchte ich etwas über mich erzählen: Ich heiße Manuela, bin 23 Jahre alt und mache eine Ausbildung zur Krankenschwester. Als Krankenschwester wird man viel mit dem Sinn des Lebens und mit dem Tod konfrontiert. Ich wohne in Kirchheim/Teck (bei Stuttgart) bin aber in Groß Kreutz (bei Potsdam) aufgewachsen.

Meine Eltern sind nicht gläubig, waren aber mal Mitglied in der evangelischen Landeskirche. Deshalb ging ich auch in einen evangelischen Kindergarten. Als kleines Kind hat mich alles zum Thema Kirche interessiert, aber ich war nie in der Christenlehre. Irgendwie war es bei uns zu Hause kein Thema. Kurz vor der Jugendweihe stellte ich mir die Frage, ob ich die Jugendweihe wirklich mitmachen oder ob ich mich lieber konfirmieren lassen sollte. Ich wusste es nicht, aber es war auch zu spät, um in den Konfirmandenunterricht zu gehen. So machte ich Jugendweihe. Langsam wurde ich älter und fragte mich nach dem Sinn des Lebens, da ich tagein und tagaus das Gleiche tat und alles vergänglich war.



Es vergingen einige Jahre. Im Januar/Februar 1997 kam eine TenSing-Gruppe in meine Schule. Sie haben ein kleines Programm aufgeführt, welches mich sehr interessierte. Sie boten uns Schülern an, ein paar Tage bei ihnen mitzumachen.

So ging ich dorthin und machte mit großer Freude mit. Am Schluss gab es immer eine Kurzandacht, die mich jeden Tag neu faszinierte. Zu dieser Gruppe kamen auch noch andere Schüler meiner Schule, und wir kamen ins Gespräch. Manche von ihnen gingen in eine Kirchengemeinde, und so wurde ich eingeladen, auch mal zu kommen. Die TenSing-Gruppe reiste dann ab. Ich ging nun ziemlich bald in die evangelische Kirchengemeinde und wuchs nach und nach in die Gemeinde hinein, obwohl ich noch nicht gläubig war.

Das ganze zog sich über mehrere Monate, bis ProChrist (eine große Evangelisation) im November 1997 vor der Tür stand. Jemand aus der Gemeinde fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, am Kinderprogramm als Mitarbeiter teilzunehmen. Zu dieser Zeit ging ich in die 11. Klasse und war mitten in der Klausurzeit. Trotzdem entschloss ich mich, dort hinzugehen. Und abends blieb ich jeden Tag bei den Veranstaltungen für Erwachsene. Ulrich Parzany brachte jeden Tag neue spannende Themen zur Sprache.

Ich selber beschäftigte mich bis zu diesem Tag viel mit Horoskopen. An einem Abend kam das Thema „Horoskope“ zur Sprache, und mir wurde klar, dass es reiner Aberglaube war. Ich ging nach der Veranstaltung nach Hause und warf alle Dinge, die mit Horoskopen zu tun hatten, weg. So gab es an jedem Abend der Veranstaltung mehrere interessante Dinge, die mein Leben veränderten. Aber es war mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst, dass es Gott war, der in mein Leben eingriff - es war mir nur klar, dass sich etwas veränderte.

An einem Abend ging ich noch vor der Veranstaltung ins Gemeindehaus, um dort zu helfen. Dort waren die Schwestern und Bibelschülerinnen aus Aidlingen, die uns sehr bei dieser Evangelisation unterstützten, und es waren noch einige andere Leute an diesem Abend da. Kurz bevor wir wieder zur Veranstaltung gingen, beteten wir. Zum ersten Mal betete ich laut mit, obwohl ich noch nicht zu

Jesus gehörte. An diesem Abend gab es aber eine entscheidende Wende in meinem Leben: Ich wurde nach der Veranstaltung von einer Bibelschülerin angesprochen. Wir unterhielten uns über „Gott und die Welt“. Dann fragte sie mich, ob ich mir vorstellen könnte, mein Leben Jesus zu übergeben. Ich war skeptisch und fragte mich, was meine Eltern dazu sagen würden. Aber ich entschied mich, mein Leben Jesus anzuvertrauen und wurde somit am 14. November ein Kind Gottes. Ich war sehr glücklich, und mein Leben veränderte sich sehr und fand einen Sinn. Meine Eltern akzeptierten meine Entscheidung.

Im Mai 1999 ließ ich mich taufen und kann nun sagen, dass ich zum zweiten Mal geboren bin. Mein Leben ist seitdem erfüllt. Ich weiß, dass ich jemanden habe, der über mich wacht. Täglich darf ich mit Jesus reden. Ihm kann ich alles sagen, und er versteht mich. Ich werde von ihm geliebt!

Mein Leben veränderte sich sehr, und ich wurde ein anderer Mensch. Von einem ruhigen Menschen zu einem lebendigen und fröhlichen Menschen, weil ich wissen darf, dass ich Jesus angehöre und alles in seiner Hand liegt.

So kann Jesus auch dein Leben verändern. Ich bete dafür, dass auch du den entscheidenden Schritt in deinem Leben tust.

Zum Schluss grüße ich dich mit meinem Taufspruch, der in Psalm 23, Vers 8 steht: „Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du gehen sollst; ich will dir raten, meine Augen über dir offen halten.“

Manuela

Ein Leben gegeben für den Herrn der Welt

Ich war 15 Jahre alt, als ich mich bewusst für ein Leben mit Jesus entschieden habe. Aufgewachsen bin ich in einem christlichen Elternhaus. Somit wurde ich schon früh mit dem Glauben vertraut gemacht. Unsere Familie ging z.B. regelmäßig sonntags in den Gottesdienst. Doch dann kam die Zeit, in der ich mich immermehr vom Elternhaus löste und somit auch vom kindlichen Glauben.



Zu diesem Zeitpunkt wurde ich Mitglied im Rock'n'Roll Club in Groß Kreutz. Ich war sogar die Tanzpartnerin des Tanzlehrers. Der Sport bedeutete für mich alles. Auch meine besten Freundinnen waren dabei. Wir trainierten einmal in der Woche und hatten dann am Wochenende viele Auftritte. Somit blieb nicht mehr viel Zeit für die Kirche, und Gott rückte immer mehr in den Hintergrund.

Dann kam der Tag meiner Konfirmation. Ich muss zugeben, dass mir zu dem Zeitpunkt nicht richtig bewusst war, was das für mich bedeutete. Alle Konfirmanden wurden in die Jugendgruppe des CVJM eingeladen. Meine beste Freundin und ich nahmen das Angebot an und gingen dort regelmäßig hin. Wir lernten neue, junge Leute kennen, die mit Gott lebten. Gott wurde mir immer wichtiger. Ich wusste, dass es ihn gibt, aber ich wusste nicht, ob ich mich einen Christen nennen konnte. Im Sommer 1999 fragte mich unser CVJM Sekretär, ob ich Lust hätte, als Mitarbeiterin auf eine Kinderfreizeit mitzufahren. Ich ließ mich auf das

Abenteuer ein. Zusammen mit einer gleichaltrigen Freundin übernahmen wir eine Zeltgruppe von 8 Mädchen. Nun standen wir vor ihnen, erzählten von Gott und beteten laut mit ihnen. Das stellte eine große Herausforderung für mich dar. Aber ich merkte immer mehr, wie wichtig es für mich war, mit Jesus zu leben. Außerdem lernte ich auf dieser Freizeit drei weitere Mitarbeiter kennen, die ihr Leben ganz auf Jesus ausrichteten. Ihre Lebensweise beeindruckte mich sehr. Ich wollte auch einmal dort hinkommen, wo sie standen und mein Leben Gott geben. Diese Freizeit stellte einen Wendepunkt in meinem Leben dar. Nun wusste ich, dass ich ganz zu Jesus gehörte.

Er hat mein Herz berührt - ganz still und leise!

Seit diesem Zeitpunkt lebe ich bewusst mit Jesus Christus in allen Höhen und Tiefen meines Lebens.

Katharina

Jesus - die Quelle des Lebens

"If I could...I would fly, I would fly...away" verhallte in meinen Ohren, als sich eine in meinem Leben noch nie da gewesene Stimme an einem warmen Sommerabend im Juni 1998 aus dem Radio rief: "Hallo und einen wunderschönen guten Abend sagt Marcos Lopez um 10 Sekunden vor 20 Uhr". Marcos, ein Platten produzierender Radiomoderator bei Fritz und DJ aus Berlin entführte mich freitäglich in die verschiedensten Bereiche der elektronischen Musik und verzauberte meine Sinne, indem er auch meinen Musikgeschmack entscheidend prägte.

Diese Soundgarden-Sendung war jede Woche ein Ticket in andere Sinneswelten, die ich irgendwie erobern wollte, da mein bisheriges Leben relativ wenig geistige Abwechslung erfahren hatte. Denn nach meiner Konfirmation im Jahr zuvor bin ich wie so viele der Kirche nicht entgegengekommen. Tradition und Leben passen irgendwie nicht zusammen, obwohl das eine ohne das andere nicht funktionieren würde. Das erkennt man ja auch daran, dass viele Menschen allein an der Musik, die sie mögen, eindeutig analysier- und erkennbar sind.

So wurde ich abhängig von dieser Musik, die für mich eine Brücke zwischen Traum und Realität schuf – und ich wurde abhängig von Marcos Lopez! Eines Tages - es war im Juli 1999 - zog es ihn für einen Monat nach Indien in den Club Meditation, welcher von Osho in Poonaa, der später als Sex-Guru bekannt wurde, gegründet wurde. Marcos begegnete dort Tyohar, dem so genannten neuen Bhagwan (früherer Name Oshos). Als Marcos wieder nach Berlin kam, war kein Stein in ihm mehr auf dem anderen, wie er am 19.12.99 in seiner sechsstündigen Abschiedssendung berichtete. Er erhielt in Indien während einer Meditation einen neuen Namen, eine neue Identität. Für mich war das so faszinierend, dass ich beschloss, meinem Meister soweit es mir möglich war nachzu-folgen - wahrscheinlich aus dem Grund, weil auch ich erkannte, dass das Leben mehr zu bieten hat als: Cash, Autos, Sex und Karriere. Die intensive Beschäftigung mit Hinduismus und Buddhismus, die Erkenntnis der universellen Einheit der gesamten Welt durch Meditation und der Entdeckersinn meines pubertierenden Ichs führten mich wieder zu Osho und Tyohar. Mit der Zeit suchte, staunte und zweifelte ich viel über das Sein und den Sinn des Lebens.



Währenddessen ging Marcos im Januar 2000 einfach weg. Sein Ziel war für ein halbes Jahr die Hippie-Kommune des erleuchteten Israeli Tyohar in Costa Rica. Dieser Moment und die Zeit danach waren für mich wie ein freier Fall. Denn mit dem Internet kam auch die Erkenntnis, was am Ende wirklich hinter der Sannyas-Bewegung steckt: viel Geld und psychischer Druck, der auf die Sannyas-Jünger ausgeübt wird. Inmitten dieser Desillusionierung und der fehlenden Bindung an irgendetwas geriet ich in Verwirrung oder auch Rotation.

Es sollte aber etwas Wunderbares geschehen... Während einer unscheinbaren Klassenfahrt in der 11. Klasse berührte mich auf einmal Gott! An diesem lauen Sommerabend im Juni konsumierten wir - wie das auf Klassenfahrten so üblich ist - Alkohol. Irgendwie haben wir uns in diesen Momenten zuviel zugemutet...*Filmriss*... Danach ging es mir sehr übel, und ich war innerlich von Scham und einem „Das ist das Ende!“ - Gefühl umfungen. Aber in genau diesem - dem wohl tiefsten Moment meines bisherigen Seins, stand Jesus in der Tür meines Lebens. Ich dachte mir in den folgenden

Tagen erst nichts dabei - erkannte aber, dass mir irgendwas fehlte.

Als wir wieder aus der Tschechei zurückkehrten, nahm ich ein Gesangbuch zur Hand, weil ich nun zu wissen glaubte, was mir fehlte: Gemeinschaft! Und da betete ich ein - ich nenn es mal „Standardgebet in Einsamkeit“ - und irgendwie empfand ich einen tiefen Frieden darüber. Die Sehnsucht meines Herzens deckte sich in diesem Moment mit dem Willen Gottes. Sein Wille geschehe - und er geschah auch. Als die Schule nach den Ferien wieder los ging, bahnte sich ein Ereignis an - die Hochzeit meiner Schwester. Es fand ein „Gottesdienst zur Eheschließung“ statt. Da im darauf folgenden Gottesdienst die Hochzeiten und Todesfälle der letzten Woche nochmals bekannt gegeben wurden, musste oder sollte jemand aus der Familie - um keinen schlechten Eindruck zu hinterlassen - dabei sein. In diesem Fall waren es meine Mutter und ich.

In diesem Gottesdienst war noch jemand: Katharina, eine Frau Gottes.

Irgendwie muss Jesus sie besonders auf mich aufmerksam gemacht haben, denn sie hat mich ja schon öfter dort gesehen. Am Montag stand ich wie fast jeden Morgen am Bahnhof und wartete auf meinen Zug, der mich nach Werder/Havel bringen sollte, wo ich auf's Gymnasium ging. Auf einmal kam Katharina mit den Worten: "Hallo Du, hast Du nicht Lust, mal mit zur Jungen Gemeinde zu kommen?" auf mich zu. Nach kurzem Überlegen folgte ich der Einladung und begab mich am Mittwoch gleich in die Welt des CVJM.

Der CVJM in Groß Kreutz war einige Wochen später Übertragungsort für JesusHouse von der EXPO in Hannover. Durch diese Evangelisation konnte ich mein Leben an Jesus festmachen und ihm mein Leben übergeben. Jesus hat mich in diesem Moment frei gemacht, frei von den alten Bindungen an die Sannyas-Bewegung und an die christliche Tradition. Denn Leben mit Jesus bedeutet für mich, ganz und gar mit ihm zusammen zu leben! Weil ich mir sicher sein kann, dass er mein Leben in der Hand hat, und weil ich durch ihn ewiges Leben haben darf...durch sein Lebensopfer am Kreuz!

Zurückblickend kann ich sagen, dass Jesus mich von Anfang an im Blick hatte:

"Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. [...] Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. [...] Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." (Psalm 23). Jesus hat mich von den bitteren Quellen, von denen ich trank, zurückgeholt. Auch wenn ich ihn nicht im Auge hatte, so sah er doch mich und führte mich zur Quelle des Lebens -nach Hause zu Gott!

Martin

Zurückgekehrt

Ich bin die Maria. Früher habe ich schon oft etwas über Jesus gehört, denn schließlich ging ich fast jeden Sonntag mit meiner Mami zum Gottesdienst (GoDi), zur Christenlehre und zur Jungschar, die einmal in der Woche stattfand. Ganz genau weiß ich nicht, ob ich zu der Zeit schon eine persönliche Beziehung zu dem Mann hatte, der heilig sein sollte, Zimmermann war, heilen konnte, unsichtbar war und trotzdem mein Freund sein wollte - der Mann mit dem Namen Jesus! Zu dieser Zeit war ich ungefähr neun Jahre alt.

Im Laufe der Jahre entfernte ich mich immer mehr von Jesus. Ich ging immer seltener zur christlichen Jugendgruppe und zum GoDi. Ich schloss Jesus aus meinem Leben aus und ging nirgends mehr hin, wo ich meine Beziehung mit ihm festigen konnte.



Ich möchte ein Beispiel erzählen, wo ich Gott in dieser schweren Phase begegnet bin: Wir sollten in der Schule einen Vortrag über unser Lieblingsbuch halten. Für meine Mami war klar, dass ich über die Bibel berichte, obwohl ich dagegen war. Oft sprach ich sehr schlecht über Jesus, denn schließlich interessierte er mich nicht besonders. Am Tag des Vortrages war ich schon sehr aufgeregt und schämte mich irgendwie, von Jesus zu berichten. Es kamen am Anfang schon blöde Bemerkungen, wie es oft ist, wenn man Leute auf Jesus anspricht. Diese Sprüche machten mich noch unsicherer, als ich es schon war. Meine Lehrerin stellte mir nach dem Vortrag die Frage: „Was sind denn Propheten?“ Zugegeben - zu der Zeit wusste ich nicht, was Propheten sind, doch ich konnte prompt darauf antworten. Ich habe es als Zufall angesehen, doch wenn ich jetzt zurückschaue, weiß ich, dass Gott mir die Worte in den Mund gelegt hat. Dazu fällt mir der Bibelvers in Matthäus 10,19-20 ein: „Wenn ihr verhört werdet, sorgt euch nicht! Denn zur rechten Zeit wird Gott euch das rechte Wort geben. Nicht ihr werdet es sein, die Rede und Antwort stehen, sondern der Geist eures Vaters im Himmel wird durch euch sprechen.“ Daran konnte ich erkennen, dass Jesus immer bei uns ist und uns nie alleine lässt. Auch, dass der Satan durch die Schüler und die Lehrerin mir Angst einjagen wollte und mir zeigen wollte, dass Jesus mir sowieso nicht helfen kann. Doch Jesus ist der Sieger und hilft uns immer, egal in welcher Situation wir sind.

Nach einiger Zeit bemerkte ich, dass irgendetwas in meinem Leben fehlte. Es war irgendwie leer und doch voller Probleme. Ich merkte, dass es wohl Jesus war, der in meinem Leben fehlte, doch ich war einfach zu feige, um in die christliche Jugendgruppe zu gehen. Also begann ich klein und langsam mit dem Beten, was eigentlich ja eine große Sache ist. Ich bat um Vergebung meiner Sünden, die ich im Laufe der Zeit begangen habe, aber auch um einen Neuanfang mit Jesus und darum, dass ich wieder Kontakt zur Jugendgruppe und zum GoDi bekam. Dazu fällt mir ein weiterer Bibelvers ein: In Matthäus 7,7-8 steht: „Bittet Gott, und er wird euch geben! Sucht, und ihr werdet finden! Klopft an, dann wird euch die Tür geöffnet! Denn wer bittet, der wird bekommen. Wer sucht, der findet. Und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ Und Gott hält seine Versprechen!!! Ich besuchte nun öfter den GoDi, der mich auch innerlich aufbaute. Ungefähr ein halbes Jahr später wurde ich von der Jugendgruppe des CVJM angesprochen, ob ich nicht Lust hätte, in dem selbst geschriebenen Musical „Do you love me?“ mitzuspielen. Ich war mir nicht sicher, ob ich das tun sollte. Deshalb fragte ich Gott, wie ich mich entscheiden sollte. Doch genau wusste ich nicht, was

Gott mir sagte. Ich stimmte zu, doch mit leichtem Bedenken: Wie würden mich die Leute dort wohl aufnehmen? Es war dann auch schwer, sich in der Gruppe einzubringen, doch ich lernte Gott neu schätzen und gab ihm mein Leben. Ich wollte jeden Tag neu auf ihn vertrauen, sein Wort bekennen und mein ganzes Leben auf ihn ausrichten! Ich lernte, wie großartig Gott ist, und ich schätze ihn nun in meinem täglichen Leben. Gott warf seinen Anker in mein Herz, und niemand kann ihn entfernen, denn er steckt in meinem Herzen fest! Im Mai 2003 hatte ich meine Konfirmation, und ich versuchte, sie zu Gottes Ehre zu feiern. Doch das ist sehr schwer mit einer ungläubigen Familie. Ich wünschte, alle Konfis würden ihre Konfirmation als Festigung ansehen oder als Ankerwurf in ihr Herz. Jesus allein gibt ein erfülltes Leben - sogar im Überfluss. Ich denke, dass es Gottes Wille ist, dass ich wieder zurückkehre. Gottes Wege sind unglaublich, aber doch zum Glauben nah. Wir sind ein Teil von Gottes Schöpfung, und er liebt uns trotz unserer Sünden. Schon deshalb berührt Jesus mich, weil er so barmherzig ist.

Doch meine Probleme gehen nicht weg oder sind weniger geworden, nein oft werden sie mehr, wenn man sich auf ein Leben mit Jesus einlässt. Aber eins kann ich versichern: Wir dürfen wissen, dass Jesus uns bei der Lösung unserer Probleme im täglichen Leben hilft! Jesus berührt mich eigentlich jeden Tag, doch dieses Erlebnis hat mich in meinem Leben am meisten berührt. Und ich bin sicher, dass er das in jedem anderen Leben auch möchte!!! Ich danke dem Herrn, dass ich an diesem Musical teilnehmen und dadurch Gott persönlich begegnen durfte.
DANKE, JESUS!!!!!!! <>

Maria

Gott schenkt Heilung

Hallo ihr Lieben! Ich möchte euch gerne von dem Wunder, das ich mit Gott erlebt habe, berichten. Es war so großartig, dass ich gar nicht weiß, wie ich anfangen soll. Ich beginne einfach mal damit, indem ich mich für die vielen Gebete bei euch bedanke. Denn ohne Gebet und das persönliche Gespräch mit Gott wären solche Erfahrungen, die ich mit Gott gemacht habe, nicht möglich gewesen.

Wie manche von euch wissen, hatte ich seit geraumer Zeit Rückenprobleme, die sich so stark ausbreiteten, dass ich weder sitzen, stehen, liegen noch gehen konnte. Ich hatte nur noch Schmerzen, die so stark waren, als würde ich in der Mitte durchbrechen. Zusätzlich spürte ich mein linkes Bein nicht mehr. Daraufhin fuhr ich zum Orthopäden, welcher die Hände über dem Kopf zusammenschlug und feststellte, dass ich einen riesen Bandscheibenvorfall habe, den man nur durch eine Operation beseitigen könne. Doch diese wäre mit einem Risiko verbunden. Der Orthopäde überwies mich in ein Krankenhaus. Dort bestätigte der Aufnahmeanwalt genau das, was der Orthopäde schon sagte. Man muss sich vorstellen, dass das Innere der Bandscheibe so weit ausgetreten war, dass es auf den Nerv drückte. Und nur durch eine Operation ist es möglich, die Bandscheibe wieder in die richtige Position zu bringen.

Aber die Ärzte warteten auf mein Einverständnis zur Operation. Inzwischen bekam ich zur Schmerzstillung und zur Abschwellung fünf Tage lang einen Tropf. Die Ärzte betonten immer wieder (sechs an der Zahl), dass ich mich operieren lassen soll. Während ich auf meinem Krankbett lag, betete ich zu Gott um Heilung. Doch ich wusste nicht, wie Gott antworten würde. Dann hörte ich eine Kassette von der Missionarin Maria Prean, und Gott sprach zu mir: „Jesus kann heilen! Glaubst du das?“ Und das wiederholte sie dreimal. Und ich betete wieder dafür, dass Gott mir Heilung schenke. Von da an spürte ich, wie die Schmerzen nachließen und es immer besser wurde. Die Ärzte waren auch sehr erstaunt, doch sie sagten immer wieder: „Erst mal abwarten!“

Dann waren die Infusionen zu Ende, und plötzlich verspürte ich wieder Schmerz. Und wir Menschen verhalten uns dann so, dass wir dem Zweifel Raum und somit dem Widersacher eine Chance geben.

Daraufhin habe ich aus dem Buch „Leidenschaftlicher Glaube“ ein Zeichen bekommen. Dort steht: „Der Feind kommt und beraubt uns unseres Glaubens. Wir sollen nicht immer zweifeln und sagen `Ja vielleicht kann Gott heilen`, sondern wir sollen im Vertrauen auf Gott darum bitten, und es wird uns gegeben werden.“ Jesus konnte auch in Nazareth keine Wunder vollbringen, weil die Menschen nicht glaubten, dass ER Wunder vollbringen kann (Mk. 6, 5-6). Oder schauen wir uns Petrus an. Er vertraute Jesus voll und ganz und konnte auf dem Wasser laufen, doch als er ins Zweifeln kam, drohte er zu sinken. Da merkte ich, wie Jesus zu mir sprach: „Warum zweifelst du?“ Dann bekam ich Post von einer guten Bekannten. Sie schrieb mir: „In Jesu Namen bist du geheilt. Gott hat es versprochen; du kannst dich darauf berufen!“

Da habe ich neues Vertrauen geschöpft, und von da an ging es mir Tag für Tag besser. Die Ärzte sagten schließlich, dass sie keine Erklärung für die schnelle Besserung hätten. Sie verschrieben mir physiotherapeutische Behandlung und Massagen und entließen mich aus dem Krankenhaus.

Ich danke Gott von ganzem Herzen, dass ER mich im Krankenhaus begleitet und geheilt hat. Und allen, die an einer Krankheit leiden, will ich Mut machen, auf Gott zu vertrauen und an IHM festzuhalten! Auch wenn wir nicht wissen wie und wann ER hilft; ER ist immer bei uns!



Daniel

Der Herr über Leben und Tod

Auch wenn ich von kleinauf im Glauben an Jesus Christus leben durfte, habe ich doch erst in den letzten Jahren wirklich wahrgenommen, wie Gott mich berührt und mein Leben leitet. Oft hat es eine ganze Weile gedauert, bis ich seine Berührung gespürt habe und mir sicher war: Das habe ich dem Herrn zu verdanken.

So war es vor gut fünf Jahren, als ich nicht so recht wußte, was ich mit meinem Studium eigentlich später mal anfangen sollte. Aber weil der Herr einen guten Plan für mein Leben hat, fand ich mich fast ohne eigenes Zutun plötzlich in Potsdam wieder, um dort mein Studium fortzusetzen. Vor allem aber hatte ich plötzlich einen Studentenjob im Bundestag, der gerade erst nach Berlin umgezogen war. Ich hielt das für eine interessante Episode, mehr aber auch nicht.

Warum es mich aus dem Süddeutschen ausgerechnet hierher verschlagen hatte, begann ich erst nach mehr als einem Jahr zu verstehen. Der Herr hat seine ganz eigene Art, Türen zu öffnen und Wege zu bereiten, und so durfte ich meine Frau kennenlernen, weil zufällig ein paar Volleyballer aus Groß Kreuz bei „meiner“ Volleyballtruppe in Potsdam zu Gast waren. Gott hatte Korin und mich berührt



und uns gezeigt, was er mit uns vorhat. Aus zwei Lebenswegen sollte ein gemeinsamer werden, und der Herr sorgte dafür, daß wir uns in dieser Hinsicht wirklich sicher sein durften. Jeder von uns wurde in den Familien und im Umfeld des anderen so herzlich und selbstverständlich aufgenommen, daß uns klar war: Auf dieser Verbindung liegt der Segen Gottes.

Für unsere Hochzeitsvorbereitungen haben wir uns viel Zeit genommen, aber am 31. Mai 2003 war es endlich soweit. Wir durften uns vor Gott und unseren Lieben als Mann und Frau annehmen und die Ehe schließen. Meine Eltern, meine Geschwister und ihre Familien, meine Oma und viele gute Freunde waren aus Hessen

und von weiter her gekommen, um mit uns den schönsten Tag unseres Lebens zu feiern. Vier Tage nach der Hochzeit verabschiedeten wir uns in die Flitterwochen nach Norwegen, während meine Eltern und die Familie meiner Schwester noch einige Tage länger blieben. Meine ganze Familie war zusammen in einer Pension untergebracht, und diese gemeinsamen Tage vor und nach der Hochzeit waren für alle unvergeßlich schön – vor allem natürlich für meine Eltern, die sich an ihren Kindern und Enkeln erfreuen konnten.

Am 9. Juni, neun Tage nach unserer Hochzeit und kurz nach ihrer Rückkehr nach Darmstadt, starb meine Mutter am plötzlichen Herztod. Ohne Vorwarnung und völlig unerwartet, aber auch so plötzlich, daß sie wohl noch nicht einmal Schmerzen verspürt hat, hatte der Herr ihr Leben beendet. Er hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt, das nur ihm bekannt war, und als dieses Ziel erreicht war, berief er sie von einer Sekunde auf die andere ab.

Uns erreichte am nächsten Morgen auf dem Schiff in Norwegen ein Anruf meines Schwagers. Zwischen Fassungslosigkeit und nie gekanntem Schmerz bemühten wir uns um eine sofortige Rückreise und konnten noch in derselben Nacht in Darmstadt ankommen.

Warum? Warum ausgerechnet jetzt, wo wir doch alle eben noch überglücklich gewesen waren und meine Mutter im Kreis ihrer Lieben die vielleicht schönsten Tage ihres Lebens verbringen durfte,

wie mein Vater sagte. Warum durfte sie nur 58 Jahre alt werden, und warum werden unsere Kinder ihre Oma nur auf Fotos sehen können?

Diese quälenden Fragen nahmen in den ersten Tagen danach ein erdrückendes Gewicht an und lasteten schwer auf uns allen, sie tun es zuweilen heute noch. Ich konnte damals nur dafür beten, daß keiner von uns irre wird am Herrn und in Glaubenszweifel gerät.

Diese Gebete sind, so glaube ich heute sagen zu können, erhört worden. Eine Antwort auf unsere Fragen werden wir in diesem Leben sicher nicht mehr erhalten. Aber Gott, der Herr über Leben und Tod, der uns geschaffen hat und jeden Augenblick unseres Lebens in seiner Hand hält, er hat durch seine liebevolle Berührung dafür gesorgt, daß der Schmerz allmählich einer von Liebe und Dankbarkeit erfüllten Erinnerung weicht.

Ich darf gewiß sein, daß meine Mutter im Glauben an Jesus Christus gestorben ist und daß es ihr jetzt besser geht als jemals zuvor, weil sie durch ihren Glauben das ewige Leben gewonnen hat. Aufgrund ihrer Krankheit waren die letzten Jahre ihres Lebens in ganz besonderer Weise geschenkte Lebensjahre gewesen. Meiner Mutter und uns allen ist sicherlich viel Leid in der Zukunft erspart geblieben, und sie hatte sich immer den Tod ohne Schmerzen gewünscht, den der Herr tatsächlich für sie vorgesehen hatte. Auch wenn sie an allen Ecken und Enden fehlt, macht uns gerade der Zusammenhalt in unserer Familie bewußt, wie gut sie – mit Gottes Hilfe und zusammen mit meinem Vater – ihr Feld zu Lebzeiten bestellt hatte. Das alles ist eigentlich Grund zur Freude und Dankbarkeit, auch wenn das manchmal noch schwerfällt.

Trost und Zuspruch von Gott, aber auch viel Trost und Anteilnahme von den Menschen haben wir erfahren. Und daß unser Gott es wirklich gut mit uns meint, durften wir einige Monate später erleben, als meine Frau schwanger wurde. Der Tod hat keine Macht über uns, das Leben erweist sich als stärker als alles Leid, so durften wir dieses Geschenk des Herrn begreifen. So Gott will, wird unser Sohn fast genau ein Jahr nach dem Tod meiner Mutter das Licht dieser Welt erblicken. Ich glaube, daß gerade mein Vater in der Vorfreude auf sein siebtes Enkelchen ganz besonderen Trost erfährt, der ihm vielleicht auch ein wenig über die einsamen Stunden hinweghilft.

So hängen Freude und Leid, Leben und Tod untrennbar miteinander zusammen. Unsere Hochzeit, der Tod meiner Mutter und die Geburt unseres Sohnes sind Ereignisse, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Und doch gehören sie alle zusammen zum Plan Gottes für mein Leben. Gott hat mir auf seine Weise eindrucksvoll gezeigt, daß er allein der Herr über Leben und Tod ist. Er hat mir auch gezeigt, daß er es wirklich gut mit mir meint, auch wenn ich seine Gedanken und Pläne nicht immer verstehen kann. In dieser Gewissheit darf ich zur Ehre des Herrn bezeugen, wie er mich ganz persönlich berührt hat.

Andreas

Und plötzlich war ER bei mir

Als ich vor ca. sechs Jahren mit meiner damaligen besten Freundin zu „Pro Christ for Kids“ gegangen bin, habe ich nicht gewusst, dass dieser Besuch mein ganzes Leben verändern würde. Ich genoss die darauf folgende Christenlehre, aber ich habe mir nie wirklich Gedanken gemacht, worüber wir eigentlich redeten. Anschließend bin ich zum Jugendkreis gegangen. Ich wollte erst gar nicht hingehen, aber irgendetwas sagte mir: „Los beweg dich!“ Ich sehe es noch heute vor mir: Wir haben im Stuhlkreis gesessen und uns einander vorgestellt, und vor allem haben wir gesungen. Doch bitte was waren das für Lieder? Sie haben sich irgendwie anders angehört, als die Volkslieder, die man in der Schule auswendig lernen musste. Aus voller Begeisterung habe ich mitgesungen, weil ich die Lieder einfach Klasse fand. Die Bedeutung dieser Lieder, in denen Gott die Ehre gegeben wird, habe ich allerdings erst später begriffen. Dass ich auf der Suche nach etwas gewesen bin, war für mich nichts neues, aber was war das gewesen? Was könnte mein Herz zum Überlaufen bringen?



„Gott spricht: Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ (Jeremia 29, 13+14)

Ab diesem Moment war es zu spät gewesen. Ich hatte mich darauf eingelassen, und jetzt war er da und er ließ nicht locker. Ich versuchte, einmal davon loszukommen (damals), aber es war schlimmer als jede Droge, mit der ich in meinem Leben hätte Bekanntschaft machen können. Es ging nicht. Er hat sich einfach seinen Platz in meinem Herzen gesichert. Ich ahnte ja nicht, wie spannend und abenteuerreich so ein Leben mit Gott sein würde. Ich fing an zu beten und versuchte so gut es geht, ein Leben als Christ zu führen. Ich habe Gott gesucht und fand ihn! Bald darauf ließ ich mich taufen und bekannte mich zu Gott.

Als dann aber die Probleme in meiner Familie überhand nahmen, besonders mit meinem Vater, zogen wir zu Hause aus. Ich hatte nun kaum noch Zeit für meine Gemeinde, auch nicht zum Auftanken im Glauben. Die Folge: Gott musste darunter leiden, denn ich beschäftigte mich nicht all zu oft mit ihm. Doch ehe ich mich versah, war Gott schon wieder da und hatte neuen Mut und neue Kraft mitgebracht.

„Überlass alle deine Sorgen dem Herrn! Er wird dich wieder aufrichten; niemals lässt er den scheitern, der treu zu ihm steht.“ (Psalm 55, 23)

Das ist einige Monate so geblieben, und ich konnte wieder total neu auftanken. Ich fing an, Bücher zu lesen, Bücher die von Gott berichteten, Bücher in denen Menschen geschrieben hatten, was sie mit Gott erlebt haben, und das baute mich sehr auf. Doch schon bald darauf stellte mich Gott auf eine neue Probe:

Manchmal stellt uns Gott vor Entscheidungen oder Aufgaben, die uns schwierig erscheinen oder gar unmachbar. Doch wenn wir Gott bitten und ihm vertrauen, dann wird er uns den richtigen Weg zeigen. Nur ist es nicht immer sehr leicht, ihm zu folgen.

Eines Tages stand ich vor einer schweren Entscheidung: Es war ein Umzug in eine andere Stadt, die etwas weiter entfernt war. Ich wollte mir das gut überlegen und habe Tag für Tag um Weisheit gebeten und darauf vertraut, dass Gott mich führt.

„Denn das Gebet eines Menschen, der unbeirrt glaubt, hat große Kraft.“ (Jakobus 5, 16)

Ersteinmal wog ich ab, was dafür spräche und was dagegen. Ich hatte neue Freunde gewonnen, die aus dieser Stadt gekommen waren. Die Leute sind mir also nicht unbedingt fremd gewesen. Die Stadt ist herrlich, nicht zu groß, nicht zu klein, aber... Ja, es hat auch Dinge gegeben, bei denen ich ins Zweifeln geriet. Abgesehen von dem Ortswechsel, hieß es auch, dass ich eine neue Schule

besuchen müsste. Das wiederum würde heißen, dass ich meinen Schauspielunterricht, den ich belegt hatte, aufgeben müsste. (Eine Gabe, die mir Gott vermacht hat, ist das Schauspiel, welches ich so sehr liebe, dass eigentlich gar nicht daran zu denken wäre, damit aufzuhören.) Und es würde natürlich bedeuten, dass ich eine neue Gemeinde besuchen würde.

Neben meinen Zweifeln versuchte ich, weiterhin auf Gott zu vertrauen, und ich denke, dass er mich genau dort haben wollte. Ich glaube, dass er mich in dieser Gemeinde gebrauchen möchte.

Von meiner vertrauten Umgebung sollte ich nun Abschied nehmen und Gott woanders groß machen.

Der Herr schützt dich vor allem Unheil, er bewahrt dein Leben. Er gibt auf dich acht, wenn du aus dem Hause gehst und wenn du wieder heimkehrst. Jetzt und für immer steht er dir bei! (Psalm 121, 7+8)

Und dann war es soweit, ich bin umgezogen und habe sehr viele neue Dinge kennengelernt. Nach meiner Eingewöhnungsphase konnte ich mich schon bald mit Gottes Hilfe der Arbeit widmen, die mir Spaß macht. Ich durfte beim Kinderhaus mitwirken (für Kinder ab 3 Jahre) und dort Gitarre spielen, genauso wie in der Jungen Gemeinde (JG). Wir verstehen uns sehr gut miteinander und sind richtige Freunde geworden. Ich konnte auch einiges für die Gemeinde machen und an Projekten teilnehmen. Und das allerschönste ist, dass Gott immer bei mir war und ist und mir nicht von der Seite weicht!

Es ist schön zu wissen, dass es jemanden gibt, der dich unterstützt, der dich genau so mag, wie du bist. Da ist einer der dich aufbaut, falls etwas schief geht und du dich nicht so gut fühlst.

Ich lade Gott immer wieder neu ein, mich zu begleiten, und somit lasse ich ihn an meinem Leben teilnehmen. Es ist einfach immer wieder genial, wie reich man von Gott beschenkt wird. Jeder neue Tag, den ich mit Gott beginnen darf, ist ein großes Geschenk.

„Verlass dich nicht auf deine eigene Urteilskraft, sondern vertraue voll und ganz dem Herrn! Denke bei jedem Schritt an ihn; er zeigt dir den richtigen Weg und krönt dein Handeln mit Erfolg.“ (Sprüche 3, 5+6)

Michael

Sorgen von morgen

Ich habe es sehr gemocht, Zuhause zu wohnen. Selbst als ich zu studieren begann, habe ich schnell die Idee verworfen, näher in Richtung Uni zu ziehen. Mit meinen Eltern verstand (und verstehe) ich mich gut, viele meiner Freunde wohnten im gleichen Ort, und die Gemeinde war nicht weit entfernt. Doch mir wurde auch bewusst, dass ich, wenn ich wirklich einmal Fremdsprachen unterrichten wollte, irgendwann ins Ausland gehen würde. Der Gedanke gefiel mir recht gut, waren damit ja nicht nur fremde Kulturen und andere Lebensweisen, sondern auch ein Stückchen mehr Selbstständigkeit verbunden. Doch nun stand ich vor der großen Entscheidung: Wohin sollte ich gehen? Da ich Englisch und Französisch studiere, standen mir zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung. Wie sollte ich nur jemals wissen, wo mich Gott haben wollte? – Immerhin bedeutete es fast ein Jahr meines Lebens. Ich betete, sprach mit meiner Familie und meinen Freunden darüber, betete wieder und hoffte, dass Gott mir irgendwann klar und deutlich antworten würde. Am liebsten



hätte ich einen Anruf aus dem Ausland mit der jeweiligen Einladung zum Studium bekommen. Aber da waren meine Gedanken nicht die Gedanken Gottes.

Zudem rückte nun auch noch der Bewerbungstermin für das Auslandsstudium langsam näher. Also entschied ich mich – weil ich mich nun mal entscheiden musste – für Frankreich und sagte mir, wenn Gott etwas dagegen hat, wird Er mir das hoffentlich mitteilen. Acht Monate später hatte ich die Bestätigung - von der Uni. Je näher der Abreisetermin rückte, desto mehr wurde mir bewusst, was es eigentlich heißen würde, von Zuhause wegzugehen. Ich musste das Leben, das ich bisher so gut kannte, aufgeben und an einen Ort ziehen, von dem ich nicht wusste, was er für mich bereithalten würde. Es bedeutete auch, mich von meiner Familie und von meinen Freunden zu verabschieden. Plötzlich hätte ich am liebsten alles rückgängig gemacht und mein Leben, so wie es war, weitergelebt.

Doch Gott hat mich nicht enttäuscht, vielmehr alles sehr gut vorbereitet. Als das Flugzeug in Berlin startete, war es regnerisch – genau meiner Stimmung entsprechend. Als wir jedoch die Wolkendecke durchbrachen, war keine einzige Wolke mehr zu sehen. und es strahlte ein kleiner Regenbogen in den verschiedensten Farben. Für mich war es in diesem Augenblick so, als würde Gott zu mir sagen: „Okay, Karen; hier bin ich. Keine Panik, du machst das schon richtig.“ Ein großer Stein fiel mir vom Herzen.

Vor meinem Abflug hatte ich Gott auch darum gebeten, dass ich eine Gemeinde und Menschen finden würde, die Ihn in ihrem Herzen haben. – Auch dafür hat Er gesorgt. Als ich das erste Mal mein Wohnheimzimmer betrat, lag ein Flyer mit der Einladung zu einer Baptistengemeinde auf dem Boden. Ich traute meinen Augen nicht! Inzwischen nehme ich dort oft an den Gottesdiensten und anderen Treffen teil, habe neue Freunde dazu gewonnen.

Ich kann immer wieder nur sagen: Gott sorgt für alles! Er hört jedes Gebet und antwortet darauf – auch, wenn es oft anders verläuft, als ich es mir vorstelle. Gerade in solch einer Zeit der Veränderungen ist es gut zu wissen, dass Er sich nicht verändert. Er ist derjenige, zu dem ich ungeduldig betete, bevor ich nach Bordeaux kam, derjenige, mit dem ich jetzt mein Leben in Frankreich lebe und derjenige, der auch für mich sorgen wird, wenn ich wieder in Deutschland sein werde!

Karen

Gott neu begegnen in Brasilien unter Indianern

1999 bin ich, Nicole, von Groß Kreuz nach Gera gezogen, um dort ein Freiwilliges Soziales Jahr zu machen. Es wurde ein super Jahr und war viel zu schnell vorbei! Ziemlich bald stellte sich mir die Frage: Wie soll es weitergehen!? Im Inneren hatte ich immer den Wunsch, noch ein Jahr für Gott im Ausland zu verbringen. Als dieser Gedanke immer stärker wurde, wurde auch die innere Zerrissenheit immer größer. War es wirklich das, was Gott von mir wollte? Ich habe den notwendigen Anruf bei einer Missionsgesellschaft vor mich hergeschoben. Es ist schon eine krasse Entscheidung: 1. ins Ausland gehen und 2. noch ein Jahr aussetzen. Wollte ich das? Wollte Jesus das? Eines Morgens bin ich aufgewacht und wusste, heute rufe ich bei einer Missionsgesellschaft an. Ich hatte einen Frieden über diese Entscheidung, die war der Hammer! Das habe ich seither nicht mehr so intensiv erlebt. Ich habe angerufen und erst mal eine Absage erhalten und gleichzeitig die Nummer einer anderen Missionsgesellschaft. Das ging einige Anrufe so weiter, bis CO WORKERS (schickt junge Leute für ein Jahr ins Ausland) eine Bewerbung haben wollte. Danach ging alles ziemlich schnell.

Missionsgesellschaft: DIPM (Deutsche Indianer Pionier Mission)

Land: Brasilien

Abflug: 07.09.2000

Rückkehr: ???

Tja, da stand nun alles fest. Die Zeit bis zum Abflug verging rasend. Ich war in Gera und Groß Kreuz, um mich von allen zu verabschieden, Adressen aufschreiben, usw.

Ich kann es nicht beschreiben, aber ich hatte das Gefühl, alle waren aufgeregter als ich. Ich hatte diesen Frieden im Herzen, und der machte mich unendlich ruhig.

Am 08.09.2000 landete ich nach 27stündiger Reise endlich in Campo Grande (da spielt das Buch von John Grisham „Das Testament“) Meine Zeit

dort begann. Ich lebte bei zwei deutschen Missionarsfamilien, die unter den Caiua – Indianern arbeiten. Meine Hauptaufgabe war es, zwei von den Mädchen zu unterrichten – in Deutsch, Mathematik, Sachkunde und Kunst. Die erste Zeit war super. Neue Leute, anderes Land, andere Sprache... Ziemlich bald bekam ich Heimweh. Alles war doch anders, und die erste Euphorie war vorbei. Ich sah nur noch all das, was anders war. Oft kein Licht, kein Radio, keine Zeitung, keine Gleichaltrigen. Der Kontakt zu



Gleichaltrigen fehlte mir sehr, besonders deshalb, weil ich grad ein ganzes Jahr im CVJM gearbeitet hatte. Überall Spinnen und Frösche. Manchmal bin ich morgens aufgestanden und musste erst mal die Kröte aus meinen Turnschuh schütteln, die es sich darin zum Schlafen gemütlich gemacht hatte. All diese Dinge, die dort alltäglich sind, haben mir den Tag oft schwer gemacht. Und genau an solchen Tagen, wo das Heimweh und die Sorgen und Ängste überhand nahmen, kam Jesus zu mir. Er kam oft durch ein kleines Indianerkind, das mich mit seinen großen schwarzen runden Augen angeschaut und angelächelt hat. Da ging mein Herz immer wieder auf bei solch einer Begegnung. Jesus war einfach jeden Tag da und durch so viele Menschen offenbar. Es kamen oft Briefe von Freunden an genau den Tagen, an denen das Heimweh groß war. Oft stand unter den Briefen eine Bibelstelle, die immer passte. Besonders begleitet hat mich während dieser 10 Monate der Jakobusbrief, vor allem das erste Kapitel, wo es heißt, wir sollen uns in der Anfechtung freuen und in unserem Glauben wachsen. Ich dachte so oft, Jesus, wie kannst du jetzt von mir verlangen, dass ich mich auch noch darüber freue, dass es mir so gar nicht gut geht!? Aber genau das wollte Jesus. Ich hatte soviel Zeit für mich selbst und meine Beziehung zu Jesus. Ich konnte viel nachdenken und habe Jesus dort ganz neu erfahren. So manchen Abend habe ich weinend auf Knien verbracht und

mich gefragt, warum ich das eigentlich alles mache. Ich war nahe daran, alles hinzuschmeißen, was Glauben, Jesus und das alles betraf. Aber es ging nicht. Jesus holte mich immer wieder ganz nah zu sich heran und sagte mir, wie sehr er mich liebt.

All diese Erlebnisse und Glaubensschritte erlebte ich in meinen ersten vier Monaten.

Die zweite Hälfte meines Aufenthaltes verging wie im Flug. Ich lernte die Sprache, eine Brasilianerin zog mit in mein kleines Häuschen, ich ging mit den Indianern zum Fußballspielen (unsere Indianer lieben Fußball), hatte Freunde. So manchen Samstagabend habe ich mit mehreren Jugendlichen im „UNO-Fieber“ verbracht. Es war echt ne tolle und super reich gesegnete Zeit. Mein Kopf ist heute noch voll von Eindrücken. Ich sage immer, so schwer wie das Jahr auch war, ich ermutige einfach jeden, der überlegt, ein solches Jahr zu machen, Gott zu fragen und einfach zu gehen. Das ist so eine Wahnsinnserfahrung, die man machen kann. Es ist so, dass man sich total abhängig von Gott macht - es ist einfach so! Der einzige, den ich kannte, als ich in Brasilien ankam, war Gott. Man macht dort Glaubenserfahrungen, die man in dem Maße hier in Deutschland nicht macht bzw. anders. Alles ist so anders. Menschen, Land, Sprache, Kultur... – außer Gott, der ist und bleibt derselbe.

Wer immer das liest und sich angesprochen fühlt, so ein Jahr vorhat oder sich schon in den Vorbereitungen dafür befindet: Sei dir gewiß, Jesus ist da, bereitet alles vor und begleitet dich bei allem, was du tust und tun wirst!

Nicole

Und dann bekam ich eine Postkarte von der Brooklyn-Bridge in New York...

Viele Jahre war ich ein relativ zufriedener Single. Gott hatte mich mit vielen fitten Single-Freundinnen umgeben, so dass ich selten unter meinem Alleinsein zu leiden hatte.

Doch dann wurden die Zeiten der Zufriedenheit immer kürzer und mein Wunsch nach einem Partner für's Leben immer stärker.

Es war im Sommer 2000: Im Bus auf dem Heimweg von der Arbeit las ich in meiner Bibel das 3. Kapitel der Apostelgeschichte. Coole Sachen sind da passiert. Einer der Jünger heilte im Namen Jesus einen Gelähmten. "Wow!" dachte ich "Im Namen Jesus ist alles möglich für den, der daran glaubt".

Und so betete ich voller Glauben: "Jesus, dir ist alles möglich. Du kennst mich am Besten und weißt, wie traurig ich bin, weil ich keinen Partner habe. Jesus, ich vertraue darauf, dass du mir den richtigen Partner zeigst. Egal was ab jetzt passiert, ich werde nicht erst alles abwägen und fragen, ob das auch logisch scheint. Ich erwarte alles von dir. Dir traue ich das zu. Auf deine Kraft und Weisheit setze ich."

Daheim angekommen, öffnete ich voller Freude den Briefkasten und war erstaunt über so viel Urlaubspost. "Brooklyn- Bridge in New York,

welche Freundin da wohl ihre Ferien verbringt? Sieht nach der schönen Handschrift von Daniela Piralli aus. Nein: Hans-Martin aus Groß Kreutz.?!"
Mein Herz pochte. War das ein Traum? Gerade bete ich noch, und keine halbe Stunde später liegt diese Postkarte im Briefkasten. Jesus, bist du das? Was soll ich nur tun? So viele Gedanken schossen mir durch den Kopf: War das möglich oder hatten mir meine Freundinnen einen Streich gespielt? Da wurde ich an mein Versprechen erinnert: "Jesus, egal was passiert, ich werde mich erst einmal dafür öffnen."



Auch wenn alle Umstände und die Entfernung von 560 km dagegen sprachen. Und auch die Frage, warum er sich erst ein Jahr nachdem wir uns zum ersten Mal getroffen hatten bei mir meldet. Es gab doch bereits andere Gelegenheiten wie beim Jugendtreffen in Aidlingen oder beim Willow-Creek- Kongreß in Karlsruhe, wo wir uns näher hätten kennenlernen können. Aber da schien er mich gar nicht zu kennen. Wie sollte ich damit umgehen?

Ganz durcheinander schnappte ich mein Fahrrad und fuhr zu meiner Freundin Anja, um ihr alles zu erzählen. Voller Freude über dieses Wunder nahm sie mich in den Arm.

Die nächsten Monate schrieben wir uns Briefe und merkten bald, dass wir uns super verstanden. Bei dem Gedanken, dass es nun wieder ein Jahr dauern könnte, bis wir uns mal treffen würden, wurde ich ungeduldig. Ich bat Jesus, dass Hans- Martin doch vorbei kommen solle. Und im nächsten Brief fragte er, ob wir uns Ende Oktober sehen könnten. Er sei zu Besuch in Süddeutschland und würde gerne vorbeikommen.

Meine Seelsorgerin und Freundin Doris lud mich zuvor zum Essen ein. Es gab Hochzeitssuppe! Wir beteten miteinander, und sie fragte mich, ob ich ein volles "Ja" zu Hans-Martin habe. "Das weiß ich doch jetzt noch nicht! Frag mich hinterher wieder." Aber während unserer Gebetszeit kam diese Frage immer wieder. "Doris, du nervst. Ich muss mir den Mann doch erst mal anschauen und richtig kennen lernen." Doris sagte mir, dass nicht sie das wissen möchte sondern Jesus. Da konnte ich aus ganzem Herzen und voller Frieden "Ja" sagen. Abends trafen Hans-Martin und ich uns in meiner Wohnung und nach nur 4 Stunden näherem Kennenlernen waren wir ein Paar. So ist Gott, und auch die Frage, warum er mich bei den früheren Treffen nicht kannte, sprach er gleich bei unserem ersten Treffen an. Nie wäre ich aus mir selbst heraus solche kühnen Wege gegangen, aber Jesus kannte meinen Weg, und er kennt auch deinen! Ihm will ich mich anvertrauen, denn allein auf ihn ist

Verlass.. Es ist so gut, Jesus in der Mitte zu haben und aus seiner Vergebung zu leben. Er hat mir meinen Traummann geschenkt. Mein Vater im Himmel hat mich nicht vergessen. Und ich habe nicht einen "Übriggebliebenen" (was viele im Laufe der Jahre befürchteten), sondern die "Sahnehaube" bekommen. Alle meine Wünsche an einen Mann wurden bei weitem übertroffen. Und meine Single-Freundinnen haben dieses Jahr auch fast alle ihren Mann für's Leben geheiratet. Der Herr ist gut, und er tut auch heute noch Wunder! Er meint es gut mit uns!

Gabi

Ein Leben mit Gott

Wie Du nun gelesen hast, kann Gott auf vielfältige Weise in unserem Leben eingreifen und es auch total umkrempeln.

In dieser Welt, in der wir leben, kann man sich alles leisten. Man kann Erfolg haben. Man kann lieben und geliebt werden. Das geht solange gut, bis wir uns einmal aus der Struktur – der Konservendose, in die wir uns täglich pressen lassen, herausfallen. Dann werden wir links liegen gelassen. Keiner beachtet uns mehr, und wir stecken dann einfach in der Sackgasse des Lebens fest. No way out.

Die Leute, die in diesem Buch Erlebnisse aus ihrem Leben niedergeschrieben haben, sind Zeugen dafür, dass es da jemanden geben muss, dessen Blick anders ist. Liebevoller. Tiefer. Er hat Tränen im Gesicht. Und steht nun da mit weiten Armen. Er wartet. Er wartet auf Dich. Wer ist dieser jemand? - Es kann nur Jesus, Dein Vater, sein. Er sieht mehr. Er sieht Deinen wahren Wert. Er kennt auch Deine Wunden und will sie heilen.

Jesus sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich eingehen...“ Die Bibel, Offenbarung 3, 20.

Du kannst mit Deinen eigenen Worten mit Gott reden. Ihn in Dein Leben einladen. Du kannst ihn mit deinen eigenen Worten einladen, mit einem Freund oder einer Freundin, von der Du weißt, dass er/sie Christ ist. Oder aber Du sprichst einfach offen und ehrlich folgendes Gebet:

Lieber Herr Jesus Christus,

ich nehme Deine Einladung an
und komme zu Dir mit allen
meinen Problemen und Dingen,
die mich von dir trennen.

Ich wende mich ab von all dem Bösen.
Ich wende mich Dir zu, Herr Jesus.

Ich setze mein Vertrauen ganz auf Dich.
Du bist der Sohn des lebendigen Gottes.

Ich glaube von ganzem Herzen,
was ich jetzt mit meinen Worten bekenne:
Du bist mein Erlöser, mein Herr und mein Gott.

Ich danke Dir, dass Du mich als Dein Kind angenommen
hast.
Ich öffne mich für Deinen Heiligen Geist
und will Dir alle Tage meines Lebens nachfolgen.

Ich vertraue Dir und überlasse mich Deiner Führung.
In Jesu Namen!

Amen!

CVJM – Erlebe die bunte Vielfalt...



„Ich finde den CVJM toll, weil wir immer viel Spaß und Action haben. Aber wir verlieren Jesus trotzdem nicht aus den Augen! Er steht bei uns im Mittelpunkt, denn er soll unser Ziel sein!“

(Maria L., 15 Jahre, Schülerin)



„...weil ich möchte, dass möglichst viele junge Menschen in der Region Groß Kreutz durch Jesus Christus Halt und Orientierung für ihr Leben erfahren können...“

(Hans-Martin K., 38 Jahre, im CVJM Mitarbeiter als Jugendreferent)



„Der CVJM gibt mir Alltagsausgleich. Hier finde ich Gemeinschaft und Erfahrungsaustausch über Jesus mit anderen Christen. Ganz besonders viel Spaß habe ich mit den Jugendlichen bei sportlichen und anderen derartigen Aktivitäten. Daher ist Volleyball am Sonntag für mich ein Muss.“

(Daniel G., 26 Jahre, Kfz-Mechaniker)



C wie Jesus Christus

„Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“
Johannesevangelium 14, 6

Das Leben mit Jesus macht uns Freude. Wenn ein Mensch zum Glauben an Jesus kommt, kann er diese Freude erleben. Und das wollen wir!

V wie Verein

1997 wurde der CVJM in Groß Kreutz gegründet. Der Verein ist unabhängig und überkonfessionell. Die Arbeit wird durch zahlreiche ehrenamtliche Helfer unterstützt. Außerdem sind seit einiger Zeit zwei Jugendreferenten mit jeweils einer halben Stelle im CVJM angestellt. Finanziert wird diese Arbeit hauptsächlich durch Spenden.

J wie Jugend

Unser Schwerpunkt ist die christliche Jugendarbeit. Pro Woche kommen ca. 80 junge Leute zwischen 12-35 Jahren in die verschiedenen Gruppen. Hier erwartet sie ein vielseitiges Programm mit Spaß, Gemeinschaft und Glaubensfragen. Jugendliche sollen ihre Stärken und Grenzen entdecken, um ihr Leben meistern zu können.

M wie Menschen

Uns ist es wichtig, dass sich neue Teilnehmer genauso wohl und willkommen fühlen wie alteingesessene Mitglieder. Der CVJM will jedem eine Chance bieten den Glauben an Jesus Christus kennen zu lernen.



Gemeinden und Werke, an die Du dich wenden kannst

Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM) Region Groß Kreutz e.V.

Dorfstraße 20

14542 Werder/H., OT Derwitz

Tel. 033207/51033

info@cvjm-gross-kreutz.de

www.cvjm-gross-kreutz.de

Christophorus Kirchengemeinde Groß Kreutz

Bahnhofstraße 2

14550 Groß Kreutz

Tel. 033207/32015

bernd.kuhnt@gmx.at

www.kirchengemeinde-gross-kreutz.de

CVJM Ostwerk e.V.

Sophienstraße 19

10178 Berlin

Tel. 030/2849770

info@cvjm-ostwerk.de

www.cvjm-ostwerk.de

Kirchengemeinde Plötzin

Friedhofswinkel 2

14542 Werder/H., OT Plötzin

Tel. 033207/32523

nützliche Internetadressen

www.jesus.de >> Das online Portal für junge Christen

www.nikodemus.net >> Fragen über Gott

www.jesuslebt.de >> einfach mal reinsurfen

www.soulsaver.de >> ...

www.nightlight.de >> Die Nightlight-Station – ein Bahnhof für Jugendliche

www.crosschannel.de >> Christliches Internetradio



Von Gott beruehrt!

Was das fuer verschiedene Menschen bedeutet und wie sie selber "von Gott beruehrt" wurden, erzaehlen sie ganz persoenlich in diesem Buch. Heiter und besinnlich, ernst und vor allem tatsaechlich erlebt, regen diese Erzaehlungen zum Nachdenken an. Es kommen keine Helden zu Wort, sondern Menschen wie du und ich.

